

Protokoll Workshop 5: Ressourcenkonflikte – Fachwissenschaftliche Vertiefung und Interdisziplinäres Studium verbinden

Referenten:

Jürgen Oßenbrügge (Geographie), Jürgen Scheffran (Geographie), Volker Beusmann (Biologie)

Moderatoren:

Lilia Schawich und Moritz Lamparter

Protokollant:

Michael Gautzsch

Ort:

Raum 222 (ESA-West)

Teilnehmer: 20

Beginn: 13:40 Uhr

Die Moderatorin Lilia Schawich stellt kurz das Thema und die Agenda des Workshops vor.

Agenda:

- Vortrag 1: Jürgen Scheffran
- Vortrag 2: Jürgen Oßenbrügge
- Fragen und Diskussion plus Ergebnisvorstellung
- Pause
- Vortrag 3 : Volker Beusmann
- Endergebnis – Fazit
- Diskussion 1: Welchen Stellenwert kann/soll/muss Interdisziplinarität an der Universität haben
- Diskussion 2: Können Fächerperspektiven auch negative Auswirkungen haben?
- Gruppenarbeit:
 - 1: Wie können Synergien entstehen
 - 2. Welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden (für Forschung / für Lehre)

Verlaufsprotokoll des Workshops

Vortrag 1: Jürgen Scheffran

Herr Scheffran stellt sich und seinen Arbeitsbereich kurz vor.

Klimaforschung ist ein interdisziplinäres Thema. Ressourcenauswahl basiert stets auch auf natürlichen Prozessen. Dabei ist der Gegenstand der Wert der Natur und dieser Wert ist stark an den Menschen gekoppelt.

Ein Fokus der Rohstoffwirtschaft ist, dass die Rohstoffe wieder verwendet werden können. Dabei können Rohstoffe unterschiedlich betrachtet werden.

1. Unterschied zwischen organischen und anorganischen Stoffen
2. Unterschied verbrauchbarer und erneuerbarer (Wasser/Wind etc.)
3. Unterschied nach gesellschaftlichen Relevanz: existentielle und strategische Rohstoffe

Die Bedeutsamkeit der Rohstoffe ist u.a. auch in der Geschichte zu erkennen, zum Beispiel die Epochen der Bronzezeit, Steinzeit usf.

Im letzten Jahrhundert stand der Rohstoff Kohle im Mittelpunkt (war/ist stark umkämpft) und ist bis in die heute Zeit bedeutsam.

Bereits im Übergang vom 18. zum 19. Jhd. ging es in der öffentlichen Debatte auch um die Endlichkeit von Ressourcen und die Grenzen des Wachstums, u.a. durch technische Effizienzsteigerung.

Ab den 70er Jahren ist der Kampf um Rohöl exponentiell angestiegen und der globale Rohstoffverbrauch wächst momentan um ca. 3% pro Jahr (variiert je nach Rohstoff). Dabei ist eine starke Asymmetrie zwischen Entwicklungs- und Industrieländern zu beobachten. Dass es Erdölkartelle gibt ist weit bekannt, aber diese Kartelle gibt es quasi auch bei allen anderen Rohstoffen.

Generell gilt: Je höher die Nachfrage, desto höher der Preis. Wenn die Nachfrage sehr stark ist, dann wird auch auf unkonventionelle Methoden (Schiefer – Fracking) zurückgegriffen. Daher auch die Frage nach politischer Ausrichtung zur Rohstoffentnahme. Durch den Rohstoffverbrauch entstehen gesellschaftliche aber auch natürliche Konflikte (Klimawandel etc.) Wenn Menschen sich nicht abstimmen, dann werden die Rohstoffe restlos verbraucht. Darum sollen kooperative Nutzungsmöglichkeiten gefunden werden (gibt es auch schon teilweise).

Ressourcenkonflikte:

Mensch - Natur

Es existiert ein militärischer Kampf um Rohstoffe. Dabei kann Knappheit Ursache von Konflikten sein. Aber auch eine Vielheit an Rohstoffen kann Ursache von Konflikten sein. Beispiel: Je mehr Öl jemand besitzt, desto mehr Waffen kann er kaufen und desto mehr Öl kann er mit den Waffen wiederum gewinnen usf.

Asymmetrien im Rohstoffverbrauch fördert internationale Konflikte, z.B. Entwicklungsländer – Industriestaaten. Politische Macht kann solche Konflikte beeinflussen. Politik wird zumeist durch Menschen gemacht, die Menschen haben also einen Einfluss zum Beispiel durch die Wahl ihrer politischen Vertreter. Es hängt aber auch von der Finanzen der Politik ab, wieviel Geld stellt sie dem Kampf um die Rohstoffe entgegen. Auch internationale Abkommen (z.B. das Ozeanrecht) können zur Konfliktentschärfung führen. Die derzeitigen Abkommen (z.B. Klimaabkommen) sind aber teils nicht sehr effektiv. Sie dienen dennoch auch zur Transparenz der Ressourcennutzung und durch Transparenz können Konflikte besser bekämpft werden. Es gibt zudem auch regionale Beispiele: Zertifizierung der Rohstoffe, Verbot von Konfliktrohstoffe (z.B. Blutdiamanten) u.a.

Der Vortrag ist beendet.

Die Moderatorin Lilia Schawich fragt: Was können wir direkt für uns lernen? Hat die Universität Nachhaltigkeitskonzepte?

Antwort Jürgen Scheffran: Wichtig ist das Bewusstsein, dass Ressourcen und Frieden stark zusammenhängen. Eine vernünftige Ressourcennutzung kann den Frieden steigern - dazu ist auch jeder Einzelne zu auferufen. Zum Beispiel, wie soll die Energiesituation in HH aussehen (siehe Volksabstimmung). Das Thema, dass Hamburg ein wichtiger Rohstoffumschlagsplatz ist, wird von der Universität nicht in den Lehrbetrieb getragen.

Die Moderatorin Lilia Schawich fragt: Und wie sieht es in Hinblick auf interdisziplinäre Studiengänge aus?

Jürgen Scheffran erklärt die Interdisziplinarität am Beispiel seines Fachbereiches Geographie.

Die Moderatorin Lilia Schawich bedankt sich für Vortrag:

Fragen aus dem Plenum

1. Ist Interdisziplinarität in ihrem Fachbereich bereits gut integriert?

Jürgen Scheffran: Es ist schon einiges vorhanden, kann aber natürlich noch ausgebaut werden. Er nimmt gerne Vorschläge für einen solchen Ausbau an. Studierende können z.B. Professoren direkt ansprechen.

2. Wie viele Disziplinen sind bereits integriert?

Jürgen Scheffran: Die Universität ist sehr disziplinär organisiert, aber es gibt auch übergreifende Veranstaltungen und Organisatoren, z.B. der Klimacampus, das Friedensforschungsinstitut usw.

3. Sollte es Pflicht sein im Grundstudium politische und ethische Grundlagen zu setzen, damit ein Verständnis bei Studierenden geweckt wird?

Jürgen Scheffran: Vielleicht etwas in Richtung Studium generale. Es ist schwierig wenn das Studium verschult ist. Man muss diese Freiräume mehr einräumen und diese Freiräume müssen erkämpft werden, gerade auch im Bachelor/Master-System – Vor dem Bachelor/Master-System war es besser.

Jürgen Oßenbrügge: Im Studium sind Veranstaltungen mit einer Notenrelevanz primär. Das Belohnungssystem fördert das so als wichtig Angesehene. Übergreifende Veranstaltung werden dann kaum mehr besucht. Man könnte Stellschraube finden, um das zu ändern. Zum Beispiel wurde vor 15 Jahren bereits ein Nachhaltigkeitsvorleseverzeichnis eingeführt, ein erster Versuch in die richtige Richtung. Es mangelt generell an Übersichten und Zusammenführungen, um sich einen Überblick über das Thema zu schaffen.

Kommentar aus dem Plenum: Eigenverantwortung und Wahlfreiheit sind zentral. Das Bachelor/Master-System muss abgebaut werden. Aber auch Lehrende sollen belohnt werden, die Eigenverantwortung und Wahlfreiheit fördern. Beide Seiten müssen zusammenwachsen.

Kommentar aus dem Plenum: Es gibt keine Belohnungen (Anreize) für Lehrende - Zeitdruck hindert die Zusammenarbeit. So wie unsere Studiengänge aufgebaut sind, gibt es ein Katalog bzw. Kanon für Veranstaltungen, die kaum Wahlfreiheit beinhaltet.

4.1 Gibt es Ansätze für ein interdisziplinäres bzw. gegenstandsbezogenes Studium?

4.2 Was ist der zentrale Konfliktpunkt - technischer Fortschritt vs. Interessenkonflikte? Wir brauchen Zusammenarbeit – ist das der zentrale Konflikt oder gibt es jenseits andere zentrale Konflikte?

Antwort aus dem Plenum: Es wäre gut, wenn alle sich auf das konzentrieren, was sie möchten. Aber es bedarf ein Grundlevel an Wissen – das ist ein disziplinäres Studium. Methoden- und Fächerkompetenz beherrschen lernen, um dann darüber hinausgehen zu können. Viele Konflikte sind durch diese Prozesse (Macht) geprägt. Z.B. in der Ukraine: Nicht nur Schuldzuweisung, sondern die zugrundeliegenden Faktoren sollen erkannt werden. Das ist Basiskompetenz.

Jürgen Oßenbrügge: Es gibt unterschiedliche Zugänge. Er skizziert kurz am Beispiel Kongo, wie die Konflikte durch Rohstoffe entstanden sind (Waffenkäufe, Coltan (Rohstoff) – ähnlich wie

Blutdiamanten- führt zu bürgerkriegsähnliche Zustände). Es kommt immer wieder zur Reproduktion dieser Konflikte. Krieg ist ein Business, um eine Rohstoffausbeute umzusetzen.

5. Wieviel Disziplinarität ist notwendig, um interdisziplinär zu werden?

Kommentar aus dem Plenum: Interdisziplinäre Dozenten bekommen nur die Hälfte Geld, da ja zwei Lehrende die Veranstaltung organisieren. Aber die Arbeit ist wesentlich höher als bei der Organisation einer normalen Veranstaltung. Es gibt also keinen Anreiz.

6. Wann soll Interdisziplinarität im Studium integriert werden? Eher am Anfang oder am Ende des Studiums?

Antwort aus dem Plenum: Betrachten man zum Beispiel die Universität Darmstadt. Dort ist der Studienanfang bereits sehr breit interdisziplinär aufgestellt. Es wird eine Kompetenz/Erkenntnis erlernt, dass die eigene Disziplin nicht ausreicht, sondern andere Disziplinen zur Hilfe herangezogen werden müssen. Es müssen Begegnungsflächen für Interdisziplinarität geschaffen werden.

Kommentar aus dem Plenum: Es ist wichtig ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es wichtig ist (Interdisziplinarität). Es gibt schon Angebote, sie werden aber nicht genutzt.

Kommentar aus dem Plenum: Bewusstsein schaffen ist richtig. Aber ein Blick auf Studienordnung: Das Bachelor/Master-System ist eine Begrenzung, ein gemachter Mangel. Dann brauchen wir keinen Anreiz. Sprechen wir lieber von Möglichkeiten. Eine saubere Trennung zwischen Anreiz und Möglichkeiten sollte gezogen werden.

7. Ist die Motivation nicht gebildet aus den gesellschaftlichen Änderungen?

Kommentar aus dem Plenum: Zuviel denken zu opportunistisch. Sie möchten später Familie etc. Er bringt ein Beispiel aus seinem Studiengang (Wirtschaftswissenschaften)

8. Gibt es überhaupt genug Ressourcen für Interdisziplinarität?

Volker Beusmann: Teils möchten die Dozenten mehr Interdisziplinarität machen. Erster Aspekt: Manchmal aber fehlen einfach die Ressourcen für Interdisziplinarität. Er bringt ein Beispiel aus seinem Fach für Interdisziplinarität. Zweiter Aspekt: Was kann jeder selbst machen? Konkurrenz ist parse nichts Negatives. Die Art der Konkurrenz ist ausschlaggebend.

Kommentar aus dem Plenum: „Universität“ – im Wort steckt schon Interdisziplinarität. Wir sollten zurück zu einem humanistischen Ideal – der Mensch steht im Mittelpunkt – Philosophie als notwendiges Fach für jeden. Der Studierende erzählt einen Witz. Bestimmte Fähigkeiten müssen wieder gefördert werden (humanistische). Teilweise sind die Fähigkeiten rudimentär – müssen wieder entwickelt werden. Also: Studium generale, wie es früher einmal war.

Jürgen Oßenbrügge: Ein Beispiel Interdisziplinarität sind Ringvorlesung. Sein Fachbereich hat viele Ringvorlesungen angeboten (z.B. zur Entwicklung, Kriege, Konflikte, Ressourcen etc.). Die Ringvorlesungen haben meist ein Publikum von einem hohen Alter. Es ist ein Frusterlebnis für

Dozenten, wenn keine studentische Teilnahme zu erkennen ist. Hier ist Handlungsbedarf. Es folgt ein kleiner Appell an die Studierenden zu Eigenverantwortung.

Das Lateinamerikastudium ist ein spannender Studiengang bezüglich der Interdisziplinarität. Dort werden die Studierenden aus vielen Disziplinen abgeholt. Die Zusatzlast der Lehrenden ist jedoch zu groß, gerade auch bei neu Eingestellten, da sie ein Art Zielvereinbarung haben. Für diese ist dann das Risiko zu groß eine interdisziplinäre Veranstaltung anzubieten.

Was ist für einen Studierenden notwendig an Interdisziplinarität. Das muss genauer betrachtet werden. Er spricht sich aber auch für Studium generale aus. Aber Achtung: Wenn ein Studium generale verpflichtend ist, dann kann es wieder durch Zwang die Motivation senken. Es muss bei Studium generale eine große Wahlfreiheit gewährleistet werden.

Kommentar aus dem Plenum: Ein Studium generale ordnet die Werte der Menschen.

Kommentar aus dem Plenum: Stellt sich als Studierender der Medizin (UKE) vor. Er wünscht sich mehr Interdisziplinarität, gerade auch mit Geisteswissenschaften. Viele Informationen kommen von der Universität gar nicht zu den Medizinern. Viele Studierende wissen z.B. nicht mal was ein Dies Academicus ist. Wir brauchen eine bessere Informationskultur an der Universität Hamburg. Es muss mehr kommen: vom Fachbereich, den Fachschaftsräten und der Universität.

Kommentar aus dem Plenum: Infomails sind keine Hilfe. Es sind entweder zu wenige oder zu viele – eine Übersicht ist nicht gegeben.

Persönlichkeitsentwicklung wird von der Uni kaum bis gar nicht gefördert. Studierende müssen lernen selber für sich verantwortlich zu sein – selber Veranstaltungen und Themen organisieren.

Kommentar aus dem Plenum: Eine Plattform für Informationen fehlt. Eine Art virtuelle Universität. [Im Verlauf der Diskussion wird sich gegen den Begriff virtuelle Universität bzw, Campus ausgesprochen, da dieser negativ konnotiert ist.]

9. Welches Lehrformat ermöglicht es den Menschen den Mittelpunkt zu setzen?

Kommentar aus dem Plenum: Ringvorlesungen sind anteilig gemischt und nicht so einseitig wie vorhin dargestellt [bezieht sich auf ein Kommentar von Herrn Jürgen Oßenbrügge]. Manchmal sind mehr Ältere (Kontaktstudierende), manchmal ist das Verhältnis 50 zu 50 und manchmal sind mehr Studierende anwesend.

Kommentar aus dem Plenum: Eine Studierende gibt einen positiven Erfahrungsbericht aus Ihrem interdisziplinären Studium.

Kommentar aus dem Plenum: Werte und das Menschsein darf nicht vergessen werden. Wie können denn alle Studierende Querdenker werden? Man darf nicht generell sagen, dass nur Bachelor/Master-System an allen schuld ist. Manche Studierende können auch noch nach

einem harten Uni- bzw. Arbeitstag noch politisch tätig werden. Es sind vielmehr die Voraussetzung zu erstreiten, welche die Verhältnisse im Studium ändern.

Pause ca. 15 Minuten

Volker Beusmann: Er stellt sich kurz den Anwesenden vor. Anschließend folgt ein kleiner Vortrag:

Nicht nur Interdisziplinarität ist wichtig, sondern auch Transdisziplinarität (übergreifender Transfer von Wissen).

Sein Thema: Herausforderung Zukunftsgestaltung.

Er möchte ein Bewusstsein für Informationsflut schaffen und einen Umgang mit dieser. Eine Art Selbstreflexion zum Umgang mit den Informationen.

Fragestellungen: Können wir mit weniger Ressourcen zufrieden sein?

Es folgt ein Allgemeiner Vortrag zum Thema Ressourcenmangel mit der Fragestellung: Ist unsere Lebensweise (Umgang mit den Ressourcen) reversibel?

Er gibt mehrere Stichpunkte (bzw. er stellt seine Forschungsschwerpunkte dar) zu den Themen: Hunger und Weltbevölkerung und Welternährung / Ernteverluste durch Klimaerwärmung (und dessen Auswirkungen)

Ein anderes Thema sind die Voraussetzungen und Folgen von Technik. Zum Beispiel bei den Themen Klima und Gentechnik gibt es eine sehr unterschiedliche Sichtweise zwischen: „ist schon ein Schaden entstanden“ (Amerikaner) und „welche möglichen Schaden können wir in der Zukunft erwarten“. (Europäer)

Weitere Forschungsschwerpunkte:

Implikation bzw. Auswirkungen genifizierter Nutzpflanzen / Nachhaltige Ernährung und Klimawandel

Abschließend berichtet er vom Master of Education in Biologie (sehr interdisziplinär) und den Ringvorlesungen in seinem Fachbereich.

Fragerunde und Diskussionsrunde:

Kommentar aus dem Plenum: Ringvorlesung werden ja vor allem von Älteren besucht.

Vorschlag: Studierende bekommen Creditpoints für die Ringvorlesungen.

Kommentar aus dem Plenum: Zum Thema Interdisziplinarität - In den Fachbereichen wird nur Tiefenforschung und neue Forschungserkenntnisse in der eigenen Disziplin zugelassen und gefördert. Das ist leider notwendig, um zum Beispiel einen Doktor bzw. eine universitäre Karriere zu machen. Interdisziplinarität wird selten belohnt.

Kommentar aus dem Plenum: Ein kleiner Gedanke - Ist die Note eine Ressource?

Es folgt eine kleine Diskussion ob eine Note eine Ressource ist. Viele Standpunkte wurden vertreten. Kein eindeutiges Ergebnis, aber die Positionen wurden erörtert. Zwei Hauptstandpunkte: 1. Die Note ist eine Motivationstöter (die Mehrheit im Plenum stimmt dem zu) vs. 2. Die Note ist eine Bestätigung, ein Anhaltspunkt, wo ich gerade stehe (wird nur von einem Studierenden vertreten).

Kommentar aus dem Plenum: Leistungspunkte abzuschaffen ist realitätsfremd. Eher zusätzlich Leistungspunkte für wichtige Randsachen vergeben, z.B. Leistungspunkte für interdisziplinäre Veranstaltungen.

Volker Beusmann: Vielleicht nicht immer eine Note, sondern zum Beispiel „bestanden“ und „nicht bestanden“ reicht oftmals aus. (Das Plenum stimmt dem größtenteils zu)

Kommentar aus dem Plenum: Wir brauchen neue Prüfungsformate für interdisziplinäre Prüfungen, z.B. Gruppenprüfungen. (Zu den Gruppenprüfungen gibt unterschiedliche Meinungen, gerade auch zur Umsetzbarkeit)

Volker Beusmann und Jürgen Oßenbrüggen: Sie stimmen überein, dass es ist immer eine Frage vom Aufwand ist, den man in die Entwicklung einer neuen Prüfungsform steckt.

Kommentar aus dem Plenum: Vielleicht sollten wir demokratisch abstimmen lassen, was zu Studienbeginn gelernt werden soll? Mit allgemeinen, großen Themen anfangen und dann in die Tiefe gehen. Zudem müssen gesellschaftsrelevante Themen in die Lehre integrieren werden.

Kommentar aus dem Plenum: Vielleicht auch Projekte über alle Seminare hinaus anbieten. Zum Beispiel: „Gestalten wir gemeinsam ein Fahrrad“ – ein kleines Projekt, das darauf hinarbeiten soll, dass sich die Studierenden selbst organisieren.

Jürgen Oßenbrüggen: Projektorientierte Eingangsphasen ins Studium sind sehr wichtig. Bei Projekten muss man sofort fachübergreifend denken und sich klar machen: was kann mein Fach leisten und eben was nicht. Noch ein anderer Punkt: Die Perversion in punkto Noten ist gut am Zensurdruck für Lehramtler zu sehen. (Es werden einige Beispiele genannt)

Vielleicht wäre die Kopplung von mehreren Lehrsystemen hilfreich, z.B. den Bachelor-Studiengang und einen freien interdisziplinärer Studiengang gleichzeitig anbieten. Viele Fächer werden dann sicherlich sagen, dass dies bei ihnen nicht geht. Für einen freien interdisziplinärer Studiengang müssen/können neue Regelungen erstellt werden.

Kommentare aus dem Plenum: Es muss auch eine Finanzierung für interdisziplinäre Aktionen/Veranstaltungen gestellt werden.

Interdisziplinarität muss besser angerechnet werden können. Man bekommt sicherlich Probleme mit STiNE, also muss auch STiNE angepasst werden.

Eine bessere Sichtbarkeit von interdisziplinären Veranstaltungen muss gegeben sein.

Wir brauchen eine bessere Zusammenarbeit (informelle Orte) zwischen Studierenden und Lehrenden.

Kommentar aus dem Plenum: Wenn zum Beispiel in den Wirtschaftswissenschaften 600 Studierende einen Projekt machen sollen, dann wird das schief laufen. Es gibt nun mal natürliche Systemgrenzen. [Er bezieht sich auf die Idee zum Studienbeginn ein gemeinsames Projekt anzubieten]

Kommentar aus dem Plenum: Solche Veranstaltungen wie diese [hier ist der Workshop selbst gemeint] sollten regelmäßig angeboten, bzw. institutionalisiert werden.

Kommentar aus dem Plenum: Wir brauchen ein neues Hamburger Hochschulgesetz. Es sind heute keine klaren Abgrenzungen zwischen Interdisziplinarität und Disziplinarität im Plenum gefunden worden.

Kommentar aus dem Plenum: Interdisziplinarität hilft unter Umständen auch zu erkennen, dass der Studiengang nichts für ihn ist. Das kann für den einen oder anderen Studierenden im Lebensweg sehr hilfreich sein. Diese Erkenntnis eines Studierenden kostet dann der Universität auch weniger.

Kommentar aus dem Plenum: Ein Vorschlag zum Thema Ringvorlesungen und STiNE. Es müsste einen eigenen STiNE-Punkt für Ringvorlesungen geben, mit einem Filter auf globaler-, aber auch auf Fakultätsebene.

Ergebniszusammenfassung:

Nach kurzer Abstimmung wird eine Ergebnis-Vortragende bestimmt. Anschließend wird noch kurz diskutiert, welche Stichpunkte am wichtigsten sind, um sie im Abschlussplenum vorzustellen. Wegen des Zeitdrucks (Die Vortragende hat nur sehr wenig Zeit sich auf die Ergebniszusammenfassung zu konzentrieren) wird es der Vortragenden vorwiegend überlassen, was sie wie dem Abschlussplenum vorstellt.

Der Workshop wird verabschiedet.